Jahr 2018 in Kooperation der Opera del Duomo in Orvieto mit der SISMELEL veranstaltet wurde. Leider lässt die Redaktion der Texte sehr zu wünschen übrig. André VAUCHEZ, *Il papato e il miracolo nella valutazione della santità nella prima metà del Duecento* (S. 19–29), betont wieder einmal den grundlegenden Wandel des Heiligkeitsideals in dieser Zeit: Nicht mehr die Wunder – die, gerade wenn sie aus den Lebzeiten eines Menschen berichtet wurden, ja durchaus auch in den Geruch der Magie kommen konnten – zählten vorrangig als Beweis für die Heiligkeit einer Person, sondern vielmehr ihr gottgefälliges Leben. Von diesem Verständnis ist das institutionalisierte Kanonisationsverfahren wesentlich bestimmt. – Étienne DOUBLIER, *Il miracolo nella documentazione pontificia duecentesca* (S. 31–55), konkretisiert diese Beobachtung, indem er die entsprechenden Dokumente aus den päpstlichen Registern unter die Lupe nimmt, und kann über das 13. Jh. hinweg eine Entwicklung weg von der Skepsis Innocenz' III. ausmachen – gegen Ende des Jahrhunderts ist eine Aufzählung von Wundern ganz selbstverständlich Teil einer Kanonisationsbulle. – Im Mittelpunkt bei Giovanni Paolo MAGGIONI, *Miracoli spettacolari nella predicazione domenicana del XIII secolo* (S. 75–98), steht der Dominikaner Johannes von Vicenza, der seine Predigt auftritte mit spektakulären Zeichen garnierte, hinter denen schon manche Zeitgenossen falschen Zauber vermuteten, und dessen treibende Kraft bei der Translation des heiligen Dominikus 1233 schon bald einer *Damnatio memoriae* anheimfiel. – Martin ROCH, *Il miracolo nell'alto Medioevo. Il caso dell'odore soave dei santi, tra testi e contesti* (S. 99–116), plädiert dafür, das gern als topisch vernachlässigte Motiv des Wohlgeruchs, der meist den Gräbern von Heiligen entströmt, aber auch in anderen hagiographischen Kontexten erwähnt wird, in jedem Einzelfall im Hinblick darauf zu untersuchen, was für Rückschlüsse es über denjenigen erlaubt, der von diesem Wunder berichtet. – Gábor KLANICZAY, *Estasi e stigmatizzazione: il miracolo vissuto e presentato* (S. 157–172, 4 Abb.), verfolgt das bei Franz von Assisi noch unerhörte Wunder der Stigmata, das im Verlauf des Spät-MA geradezu typisch für Mystikerinnen wurde, freilich in unterschiedlichen Ausprägungen, etwa die unsichtbaren Stigmata Katharinas von Siena oder die Leidenswerkzeuge im Herzen der Klara von Montefalco, oft aber auch Betrugsverdacht weckte. – Piroska NAGY, *Spectacle du miraculeux et peuple ému autour du cadavre d'Arialdo, martyr de la Pataria milanais* (S. 173–192), untersucht die Rolle des Mailänder Volks in der *Passio Arialdi* des Andreas von Strumi. Die wundersame Auffindung von Arialdos unversehrtem Körper zehn Monate nach seiner Ermordung bewirkt eine Versöhnung der Parteien innerhalb der Stadt. – Francesco SANTI, *Il tatto come strumento di conoscenza del corpo nell'agiografia del secolo XIII* (S. 193–205), stellt fest, dass der Tastsinn in den Texten des 13. Jh. einen ganz neuen Stellenwert bekommt, dass er, wie etwa in der Vita der Klara von Montefalco aus der Feder des Berengar von St-Afrique unter Umständen sogar der einzige Sinn ist, der die wahre Natur eines verherrlichten Körpers wahrnehmen kann. – Alessandra FOSCATI, *Il ruolo del guaritore profano nell'identificazione del miracolo. I processi di canonizzazione tra XIV e XVI secolo (Italia e Francia)* (S. 207–224), kann zwar zahlreiche sprechende Beispiele für Aussagen von Ärzten als Zeu-